Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 41

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SEITE DER FRAU

«Kurz und gewellt» .....

lautet die aktuelle Devise für Bubenköpfe, vor der sich der spuckglatte Eatonkopf stillschweigend davonschlich. Ob er sich nicht betrogen sehen wird, in seiner heimlichen Hoffnung, daß die Frau sich seiner zu Beginn der nächsten Badesaison wieder erinnere?

Ambara mit ihrer typischen Frisur. Damit diese besser hält und nur alle zwei bis drei Monate erneuert werden muß, wird das Haar mit Butter, im Innern Afrikas bei den Gallas sogar mit Kuhmist eingerieben. Als Kopfkissen dient vielfach der Nackenschemel, der den Vorteil hat, das Kunstwerk, dessen Aufbau geraume Zeit beansprucht, nicht zu zerstören (Phot. Borter)

Einstweilen stehen Wellen im Wasser weniger in Ansehen, als Wasserwellen auf Damenköpfen. Denn: daß die Welle schön, daß sie neu und originell in der Linie, daß sie sachkundig ausgeführt sei — das waren wichtigste Punkte bei der kürzlich vom Fachverein der Coiffeurgehilfen Zürichs durchgeführten internationalen Frisierkonkurrenz. Von solcher Bedeutung ist dies Wellenlegen, daß eine nach Tausenden zählende Besuchermasse sich zu dem interessanten Schauspiel drängte, wie 60 Konkurrenzteilnehmer an 160 Modellen ihr Können zeigten; allerdings auch in Phantasie- und historischen Frisuren.

Künstlerische Phantasiefrisur mit sehr tiefen Dauerwellen

Das in Wasserwellen gelegte, naturgewellte schöne Haar

Längst sind die Gegner des Bubenkopfes unter die Schweiger gegangen, denn längst ist kurzes Frauenhaar zeitgemäße Haartracht. Verstohlen tauchen auch unter den Grau- und Weißhaarigen immer mehr Bubenköpfe auf, und wo der Chignon noch vorhanden, da schmiegt er sich der Kopfform an, auf daß auch seine Silhouette nicht aus dem zeitgemäßen Rahmen falle. Männlichen Haarschnitt nachzuäffen — war Kinderunart. Die «Welle», die schmeichelt, die auch den natürlichen Glanz schönen Haars reizvoll zur Geltung kommen läßt, verleiht auch dem kurzen Haar typisch weiblichen Charme. Auf solchen wieder bedacht, läßt sich der Bubenkopf — ganz individuell nach dem Nacken — das Haar in kleinem Spitz schneiden, und häßliche Rundschnitte über unästhetisch hochhinauf rasierte Nacken sind verschwunden.

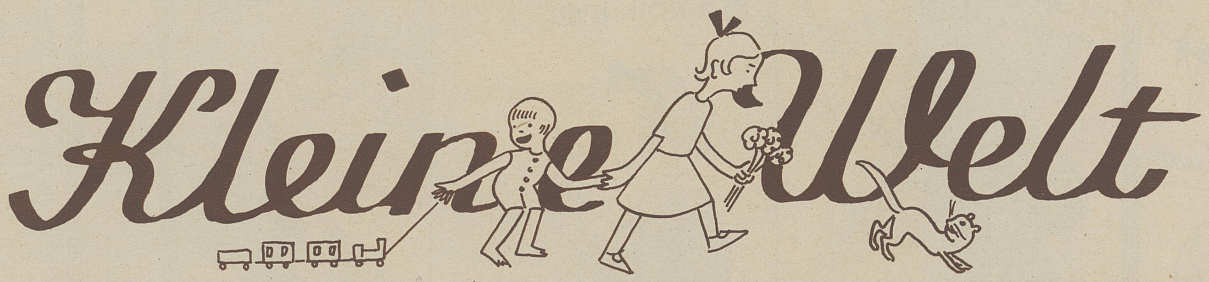
Eine andere afrikanische Frisur. Kleine Haarbüschel werden zu Zöpfen geflochten und eingefettet. Zwischen den Zöpfen ist der Kopf ausrasiert

Ondulierte Frisur mit halblangen Locken

Nur wem der Blick fehlt für feine individuelle Unterschiede, die ganz und gar von der Kopfform bestimmt sind, wird dem heutigen Kurzhaar Eintönigkeit zum Vorwurf machen. Denn wenn auch kurz, ist es doch immer lang genug, daß es sich in Wellen legen lassen kann. Und nicht nur kann die Wasser-, Dauer- oder ondulierte Welle verschieden sein; es haben für gesellschaftliche Zwecke unsere Haarkünstler auch Phantasiefrisuren erdacht, so kunstvoll und natürlich wirkend zugleich, daß sich der Laie keine Vorstellung von der Schwierigkeit der Ausführung macht. Wer aber den eigenen Kopf zur feierlichen Verschönerungsprozedur nicht herhalten will, der greift zum Postiche oder zur Phantasieperücke. — Und der in letzter Zeit viel genannte «Flapper-Kopf»? — Ja, Locken «machen» kann der Haarkünstler, aber für den Flapper-Kopf, da muß man selber Locken haben; das ist der Witz! Um so verwunderlicher, daß auch die in eleganten Großstädten viel getragenen «kurzen Locken» bei uns so rar sind. Ob daran die neue Hutmode schuld ist, die mit Südwesterformen zierliches Gelock verdeckt und mit gefältelten Rändern gar solches vortäuscht? — Ob man bei uns zu nüchtern für solche moderne Sinnigkeit — oder aber — ob unsere Frauen Angst haben, die Locken könnten eines schönen Morgens zum langen Zopf gewachsen sein? — *Margrit.*

Die Phantasieperücke aus metallbespritzten, hellfarbigen Hobelspänen

Mit sehr tiefen Dauerwellen kunstvoll frisiertes, langes Haar



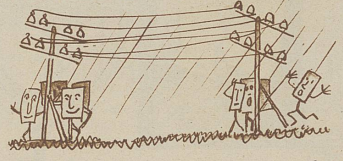
Rikschah und Rikschahläufer

Wenn ein kleiner Chinesenbube oder Japaner mit seinem Vater spazierengeht und müde wird, sagt er nicht, Vati, jetzt fahren wir Tram, sondern er sagt: Vati, Rikschah! Eine Rikschah ist ein kleiner zweirädriger, leichter Wagen, von denen es in China, Japan und Indien eine Menge gibt, über 8 Millionen, wie man sagt. Das sind zweimal soviel Rikschahs, wie es in der ganzen Schweiz Leute gibt.

Es ist wahr, jetzt gibt es in den großen Städten des Ostens auch Autos, aber vor allem für die Europäer, die dort wohnen. Straßenbahnen sind auch da, aber nur wenige. Die Rikschahs sind immer noch das Hauptbeförderungsmittel. Sie werden von einem Kuli gezogen. Man setzt sich hinein und sagt, zu welcher Tante oder zu welchem Geschäft oder überhaupt wohin man fahren will und der Kuli fährt los. Er ist ein starker Mann und läuft mit jedem, den er fahren muß, sehr schnell und sehr geschickt, ohne zusammenzustoßen. Der Kuli trägt keine Schuhe, denn er ist meistens zu arm, um welche zu kaufen. Zudem kann er barfuß besser ziehen und rutscht dabei weniger aus, als wenn er Schuhe trüge. Er hat eine Glocke oder eine Autohupe und lärmt damit, wenn ihm die Reiter oder Dromedare, die Sänften oder Straßenbahnen und Autos in die Quere kommen. Meistens schwitzen die Kulis sehr, infolge der Anstrengung, und der Schweiß läuft ihnen in Bächlein über den nackten Rücken. Wer im Rikschahwägelchen sitzt, kann das gut beobachten. Die Rikschahläufer haben darum immer einen Lappen bei sich, um damit den Schweiß abzutrocknen. Sie haben ihre bestimmten Fahrpreise, wie alle anderen Verkehrsmittel, und wenn jemand von Euch einmal nach Ostasien kommt, soll er, bevor er in die Rikschah steigt, diese Tarife genau studieren, damit er nicht am Ende zuviel bezahlt. Immerhin, etwas darf man dem armen Kuli schon zum Fahrpreise hinzugeben, denn er hat es schwer.

Liebe Kinder!

Zeichnungswettbewerb. Dem Unggle Redakter geht's schlimm. Was der zu tun hat, bis alle Eure Zeichnungen geordnet und genau angeguckt sind! Es gibt welche unter Euch, die lustige Einfälle hatten; so zum Beispiel weiß ich jemanden, der hat kein Papier gehabt und hat mir die Zeichnung mit Farbenstift auf einen flachen Stein gemalt. Als das Päcklein ankam, glaubte ich zuerst, es enthalte Schokolade und da war's ein Stein. Aber ich freute mich doch. In 8 Tagen erfahrt Ihr, wer gewonnen hat.



Drähten entlang reisen, damit sie bei Regenwetter unterstehen können und nicht naß werden.

Von den Telegrammen

Wozu dienen die weißen Porzellanglocken oben auf den Telegraphen- und Telephonstangen? Für die Telegramme meinte der Hansli, welche den

Großvater mit kahlem Kopf und zahnlos wiegt den neuangekommenen Säugling. Hansli steht dabei und schaut kritisch von einem zum andern.

Hansli: Grösi! Dä hätt ja keini Haar?

Grösi: Bis still, die wachsed em no!

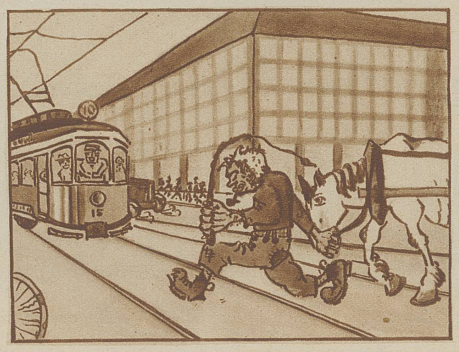
Kind gähnt.

Hansli: Grösi! Dä hätt au keini Zäh?

Grösi: Die wachsed em au no!

Pause.

Hansli: Grösi, ich glaub mit dem sy mir agschmiert, das ischt en Alte.



«Jää, numme nid gschprengt. I mue-n-amigs au warte, bis i Fierabig ha!»

Das Verkehrshindernis — Ein Selbstgespräch

Früher ist's in der Stadt ganz anders gewesen, denkt der alte Knecht Jokeb, wenn er mit seinem Pferd und Wagen voll Aepfel oder Kartoffeln im Herbst vom Lande kommt und durch die Straßen fährt. Da hatte man mehr Platz und konnte sich besser Zeit lassen. Jetzt ist's ein dauerndes Geklingel, Gehupe und Gelärm, daß man ganz sturm im Kopfe wird. Die Trämler schimpfen und stampfen auf die Glocke, wenn mein altes Roß nur langsam vorwärtskommt, und alle hetzen und jagen und streiten. Neulich ist einer sogar sehr ausfallend geworden und hat mich in böser Weise beschimpft. Ich wäre ein Verkehrshindernis, hat er gesagt. Nun, meiner Seel, das ist auch so ein neuartiges Schimpfwort, wie man es in früheren Zeiten nicht zu sagen gewagt hätte. Wissen möcht ich nur, was das eigentlich heißt. Hü Schimmel! Lauf!

Wahre Geschichtchen

Die kleine Elli sitzt mit der Mama bei Tisch. Gegenüber sitzt der Vater. Plötzlich sagt sie: «Schau, Mama, die Männer haben den rechten Arm auf der andern Seite!»

De chli Fritzli will Briefträger werde. Er meint: «Weisch, Mami, d'Briefträger chönt immer mit de Maitli so l i e b tue underem Gartetörli. »